



Wilhelm Schmidt

Präsidiumsvorsitzender AWO Bundesverband e.V.

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur zweiten Sozialkonferenz der Arbeiterwohlfahrt. Ich freue mich, dass wir hier in der Auferstehungskirche, die jetzt ein Veranstaltungszentrum ist, so zahlreichen Besuch haben. Es ist schön, dass wir in der ganzen fachlichen Breite des Themas „Pflege von morgen braucht eine starke Gemeinschaft“ vertreten sind. Ich stelle immer wieder mit großer Freude fest, dass sich viele unserer Ehrenamtlichen im Verband in diese Themen und die damit verbundenen Aufgaben einbringen. Wichtig ist es, dass viele hauptberufliche Fachleute aus AWO und anderen Bereichen dabei sind und dass es so zu einem fachlichen Austausch kommt, der den besonderen Wert unserer Arbeit unterstreicht.

Ich begrüße unter unseren Gästen ganz besonders diejenigen, die uns mit Impulsen durch den Tag begleiten, an erster Stelle, und ganz besonders herzlich, Frank Bsirske, den Vorsitzenden der Gewerkschaft ver.di.

Viele haben in den vergangenen Monaten und Jahren schon erfahren, dass uns mit ver.di eine besonders interessante Partnerschaft, und wie ich finde, inzwischen eine Freundschaft, verbindet. Die Partnerschaft deswegen, weil wir Tarifpartner sind – und das wegen der unterschiedlichen Aufgabenstellungen nicht immer ohne Konflikte. Das gehört zur Tarifautonomie und das gehört zur Tarifbewegung. Und wenn es auch manchmal für uns in den Gliederungen bei denjenigen, die die 160.000/170.000 Menschen in den Diensten der AWO beschäftigen, Frank, nicht ganz einfach ist, alle Forderungen von ver.di zu verstehen und auch durchzusetzen, sind wir dennoch partnerschaftlich miteinander verbunden.

Und das Zweite ist mittlerweile viel wichtiger geworden: Wir sind Partner in der Sozialpolitik. Wir sind gemeinsam diejenigen, die dafür plädieren, dass die soziale Arbeit in Deutschland refinanziert werden muss. Und da sind natürlich auch die Vertreter der Gewerkschaften in den Selbstverwaltungsorganen bei Kranken- und Pflegekassen und anderen Organen gefordert. Andererseits haben wir aber auch fachlich viel miteinander inzwischen entwickelt. Und darüber werden wir heute im Laufe des Tages noch sprechen. Ich danke ausdrücklich im Namen des Präsidiums und des Vorstands der Arbeiterwohlfahrt für die Partnerschaft,

die zu einem gemeinsamen „Memorandum für eine gute Pflege“ geführt hat.

Ich heiße den Bundestagsabgeordneten Achim Barchmann herzlich willkommen. Er vertritt die Bundestagsfraktion. Für ihn ist es aber quasi auch ein Pflichtbesuch, denn er ist wie ich Mitglied im Präsidium des Bezirksverbandes Braunschweig. Ein herzliches Willkommen auch den anderen Landes- und Bezirksvorsitzenden, die ich hier in großer Zahl vertreten sehe, unter ihnen mein Stellvertreter Bodo Champignon, um einen wenigstens namentlich kurz zu erwähnen. Und ich freue mich, dass der Vorstand der Arbeiterwohlfahrt auf Bundesebene, also Wolfgang Stadler und Brigitte Döcker hier sind.

Wir freuen uns auf die Fachbeiträge von Professor Dr. Rothgang, Dr. Konrad Franke, Frau Professorin Cornelia Kricheldorf und Anke Buhl. Das ist eine in der inhaltlichen Ausgestaltung vielversprechende Zusammensetzung.

Trotz unserer noch jungen Tradition mit den Sozialkonferenzen sehen wir uns hier auf einem wichtigen und guten Weg, meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde. Die erste Konferenz im vorigen Jahr in Essen hatte das gesamte Spektrum der sozialen Politik in Deutschland im Blick. Die daraus entwickelte „Essener Erklärung“ hatte eine große Resonanz weit über die Grenzen der AWO hinaus. Ein starker Sozialstaat ist ein Markenzeichen für die Demokratie, so haben wir in Essen gemeinsam festgestellt. Wir haben uns da aber auch ganz speziellen Themen zugewandt, wie zum Beispiel der Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut, der Altersarmut und vielen anderen Bereichen der Sozialpolitik, die vor einem Jahr noch aktuell waren und wie man hinlänglich immer wieder feststellen muss, leider auch über längere Zeit immer wieder aktuell geblieben sind. Wir werden also auf der Grundlage der Essener Beschlüsse auf der einen Seite, aber auch der heutigen Berliner Konferenz und ihrer Feststellungen die sozialpolitische Arbeit der AWO immer wieder neu justieren und kämpferisch fortsetzen.

Heute konzentrieren wir uns also auf die Frage, wie es mit der Pflege weitergeht. Das ist allgemein ein wichtiges Thema, besonders aber in einer Zeit, in der wir alle das Gefühl haben, dass dies bei dieser Bundesregierung nicht gut aufgehoben ist. Das von der Regierung selbst ausgerufene „Jahr der Pflege“ ist ergebnislos geblieben. Das, was jetzt an erster kleiner Reform stattgefunden hat, kann man

ja wohl nur als „Minibahr“ bezeichnen! Unser heutiges Konferenzprogramm ist daher von weittragender Bedeutung. Ich habe die Gelegenheit beim SPD-Parteitag am vorigen Dienstag genutzt, im Rahmen der Debatte zur Bürgerversicherung einige Sätze zu sagen.

Natürlich ist es ein – auch von uns zu lösender – Konflikt, auf der einen Seite Ansprüche zu stellen für eine Erweiterung der Anspruchsgrundlagen für die pflegebedürftigen Menschen in Deutschland und auf der anderen Seite auch die Frage der Finanzierbarkeit zu lösen. Ich will das hier nicht vertiefen, dass aber der im Beirat beim Bundesgesundheitsministerium über mittlerweile vier Jahre hinweg neu entwickelte „Pflegebedürftigkeitsbegriff“ es wirklich verdient hat, ernsthaft umgesetzt zu werden, ist für die AWO und mich unstrittig. Dies ist aber leider in der Politik, jedenfalls bei den Mehrheitsfraktionen im Bundestag, bisher nicht angenommen worden.

Und in diesem Zusammenhang will ich auch sagen, dass der jetzige Vorsitzende des Beirats beim

Gesundheitsministerium, Dr. Jürgen Gohde, mir gerade mitgeteilt hat, dass er ähnlich wie ich vor zwei Jahren diese Tätigkeit nicht mehr fortsetzt. Sein Protest gegen das derzeitige Regierungshandeln findet unsere volle Solidarität, auch aus dieser Konferenz heraus.

Und dass die scheinbar ungelöste Frage der Finanzierung der Pflegeleistungen aus unserer Sicht auf dem Prinzip der Bürgerversicherung beruhen muss, will ich hier nur noch einmal bekräftigen – um es rund zu machen bei dieser Begrüßung.

Herzlichen Dank für Ihr, für Euer Kommen und die aktive Teilnahme. Vielen Dank an diejenigen, die uns mit ihrer Kompetenz nicht nur begleiten, sondern auch voranbringen werden. Ich bin sicher, alle werden für ihre Arbeit viel Nutzen davon haben. Nun gebe ich sehr gern weiter an die, die das alles noch besser versteht als ich und sehr viel in die Vorbereitung dieser Konferenz investiert hat: unser für die Sozialpolitik zuständiges AWO Vorstandsmitglied Brigitte Döcker, die uns das Auftaktreferat halten wird.